



KLEINER VON WIESE
**VOM FRESSEN UND PICKEN – VON LASTENBÄREN;
TIEFSEETEUFELN UND ANDEREN DISTELFINKEN**

ab dem **30. OKTOBER** @ Galerie KLEINERVONWIESE

**SONJA BAEGER, KERSTIN DZEWIOR, STEFAN HÖLLER,
ANDREA LEHMANN, STEFAN RINCK, OLIVER SCHNELL,
CHRISTINE SCHULZ, KERSTIN SERZ, KATA UNGER, MARTA VOVK ...**

Stefan Rinck „Lastenbär“, 2021 Edition 1/10, Bronze

Vom Fressen und Picken

Von Lastenbären, Tiefseeteufeln und andere Distelfinken

Fressen und Picken sind ein Überlebensprinzip in der Tierwelt, unter anderem dieses Prinzip des Überleben-Wollens verbindet die hier ausgestellten Werke von insgesamt neun zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern. Die Ausstellung konfrontiert den Betrachter mit phantastischen Darstellungen aus dem Leben verschiedenster Spezies der Tierwelt, vom Lastenbär über den Tiefseeteufel bis hin zum Distelfinken...

Die burschen bildmächtigen Tierbilder offenbaren darüber hinaus auch eine enge metaphorische Nachbarschaft zu Darstellungen der menschlichen Sozietät.

Unsere Themenausstellung ist eng verbunden mit der von der Galerie KLEINERVONWIESE initiierten und realisierten Aufstellung einer großdimensionalen Sandsteinskulptur WHY I BEAR / GROSSER LASTENBÄR, 2021, von dem Steinbildhauer Stefan Rinck vor der Berliner Zionskirche, genau am Tag des Mauerfalls, also am 9 November. Die kleine Urfassung des „Lastenbären“ von 2007 und deren neu Bronzeedition von 2021 sind dagegen Kern der Ausstellung in den Galerieräumen in der Friedrichstrasse 204 (ab 30.11.).

Bei Stefan Rinck trägt der Bär sinnbildhaft mit dem Ziegelstein die Last der Welt, kämpft mit dem gegenwärtigen Weltzustand. Andrea Lehmanns Beiträge für 'Fressen und Picken' drehen dagegen in dunkeltoniger abgründige Papiermalerei die Situation gerade um, hier trägt der Mensch seinerseits den schweren Bären, eine völlig andere Ausdeutung vom herrschenden Weltzustand.

Bei Fressen und Picken als einem Überlebensprinzip in der Tierwelt geht es real wie symbolisch um die Einverleibung von Welt durch die Kreatur. Auch bei der Serie von bewegten Vogelscharen von Kerstin Serz geht es so nicht nur um das „Futter“, sondern metaphorisch vor allem um die Aneignung von Welt.

Unbewegt fixiert der „Liebesbote“, 2021, von Stefan Höller, den Betrachter. Hier geht es um die Vermittlung von weit auseinanderliegenden Botschaften, gewissermaßen um vom Künstler „herausgepickte“ Bild-Zitate. Das kleinformatige Gemälde lehnt sich an eine Ikone der holländischen Kunstgeschichte an, an das Gemälde „Distelfink“, 1654, von Carel Fabritius, und verweist zugleich auf den lange Zeit übermalten, erst dieses Jahr wieder freigelegten Amor in Vermeers Gemälde „Die

Briefleserin“. Höller konfrontiert dieses Zitat wiederum mit einem Stück Gegenwart, einem passfoto großen Portrait der Wahlkampfkandidatin der Grünen, Annalena Baerbock.

Die magisch-mythische „Hörnercat“, 2020, von Keratin Dzewior ist womöglich, wie schon seit ewigen Zeiten, gerade auf Beutezug, Oliver Schnells „Eierlegende Wollmilchsau“, eine Collage, zeigt ein animalisches Mischwesen als ein totales Objekt der Begierde.

Seit Urzeiten ist auch die Tiefsee ein großes Terrain des Fressens und Gefressen-Werdens. Die Bronze des „Tiefseeteufels“ von Sonja Baeger sperrt weit den Fischrachen auf, durch die Verklammerung mit einer Lampe verbindet die Skulptur Einblick in sonst verborgene Dunkelheit und Lichtprojektion.

Beim Video „HAI, Kortum“, 2020, von Christine Schulz zieht unentwegt und majestätisch ein Hai seine Runden, das Fischgemälde Marta Vovk, 2017, wiederum zeigt in leuchtenden Tönen einen munter dahinschwimmenden Fisch als potentiell Fang- und Fressopfer.

Bei Kata Ungers großem farbenprächtigem Teppich „E-Zone“, von 2011, verbindet sich eine groteske Szene mit einer unheilvollen Perspektive, ein kräftig geschminkter Affe reitet auf einem Surfbrett über total vermüllte Meereswellen. Hier gibt es nichts mehr zu fressen und zu picken. Die Ausstellung ist voll Sinnbildlichkeit, reich an Querbezüge und voller Anspielungen zur Aktualität.

(svw)